www.annelisezwez.ch Annelise Zwez in Aargauer Tagblatt vom 21. September 1988
Eine Hommage an den Doyen der Aargauer Kunst: Retrospektive Carlo Ringier (1896-1992) im Aarauer Stadthaus, das von der Aarauer Kulturkommission als Galerie bespielt wird.

Eine kleine Retrospektive auf Carlo Ringier im Aarauer Stadthaus

Eine Hommage an den ältesten lebenden Aargauer Maler

Bis 28. Oktober

a. z. Die Aarauer Kunstkommission, welche die Ausstellungen im städtischen Rathaus betreut, hat es sich unter anderem zur Aufgabe gemacht, die in Aarau tätigen Künstler zu fördern, zu unterstützen, zu ehren. Für die kleine Retrospektive von Carlo Ringier, dem ältesten im Aargau arbeitenden Künstler, trifft sicher das Stichwort «ehren» zu, lebt doch der 1896 in Fribourg geborene Künstler seit Anfang des Jahrhunderts in Aarau und war hier, mit wenigen Unterbrüchen, während 42 Jahren als Zeichenlehrer tätig. Und während all dieser Zeit hat er gemalt, gezeichnet und aquarelliert.

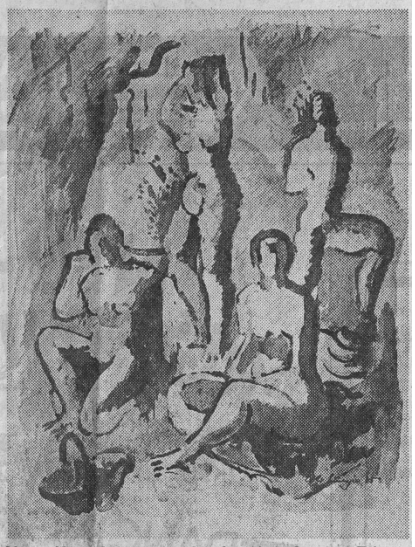
In Basel entdeckt: Aquarell aus der kubistischen Periode Ringiers. *(Bilder: a. z.)*

Carlo Ringier hat in regelmässigen Abständen in Aarau ausgestellt, zuletzt 1976, 1979 und 1983 in der Galerie 6. In all diesen Ausstellungen waren neue Arbeiten zu sehen: Kaffeehaus-Szenen, Landschaften und Stilleben. Die Bilder verrieten eine gepflegte Malerei mit französischen Ahnen. Auffallend war stets der sichere und beziehungsreiche Aufbau der Kompositionen. In der Bild-Anlage erkannte man die Professionalität des Malers, dessen bescheidene Formate, dessen Motiv-Repetitionen, dessen zurückhaltende Farbigkeit im Rahmen der siebziger und achtziger Jahre sonst kaum auffielen. Im Rahmen von Sammlungspräsentationen waren im Aargauer Kunsthaus immer wieder Werke von Carlo Ringier zu sehen, deutlich kubistisch beeinflusste Figurenstücke aus den frühen zwanziger Jahren, entstanden während der Pariser Zeit von Carlo Ringier, als er Schüler von André Lhôte war. Aus kunstgeschichtlicher Sicht gehören diese frühen, qualitätvollen Arbeiten zum Wichtigsten, das Carlo Ringier geschaffen hat. Im engen Aarau sind die Impulse aus dem brodelnden Paris bald verraucht, haben einer angepassteren Malerei Platz gemacht und nur in Ansätzen das Grundlegende bewahrt. Vermutlich hat Carlo Ringier diesen Schritt zurück ins Tradtionelle kaum je als Zwang empfunden, sondern als für ihn richtig. Dementsprechend hatte er immer Mühe mit dem Aufhebens, das man im Nachhinein von dieser Zeit machte, und so entstand die Legende, er hätte die Werke der Pariser Zeit in einer Kiste verpackt in seinem Estrich gelagert und gebe sie nicht heraus.

Sicher hat gerade das den Konservator des Aargauer Kunsthauses, Beat Wismer, bewogen, die Auswahl für die kleine Retrospektive im Rathaus in Zusammenarbeit mit dem Künstler zu besorgen. Spektakuläres ist dabei nicht zum Vorschein gekommen, wohl aber einige qualitätvolle Blätter aus den zwanziger und dreissiger Jahren, die den Maler als Künstler am Puls der Zeit zeigen. Interessant ist vor allem das Blatt «Im Garten Eden» (1935), das vier Akte in der Landschaft zeigt. Stilistisch gesehen ist es französische Schule, in der sowohl Cézanne wie Picasso Spuren hinterlassen haben. Was das in crèmefarbigen Tönen gehaltene Blatt auszeichnet, ist die Lebendigkeit des Pinselstrichs sowie die sichere und beziehungsreiche Komposition unabhängig von naturalistischen Gegebenheiten. Die vier Blätter aus dieser Zeit sind vom Aargauer Kunsthaus angekauft worden. Das, abgesehen von den bekannten Werken, vielleicht wichtigste Blatt der Ausstellung ist jedoch nicht beim Künstler, sondern letzte Woche bei einem Basler Kunsthändler aufgetaucht und vom Kanton Aargau ebenfalls angekauft worden. Es handelt sich um ein in kubistischer Manier gemaltes Aquarell aus dem Jahre 1923, das zwei sitzende und eine stehende Figur zeigt. Die Komposition steht in enger Beziehung zu Ölbildern aus derselben Zeit, die sich bereits im Besitz des Kantons befinden.

Die Ausstellung umfasst Werke aus allen Dezennien, in denen Ringier künstlerisch tätig war. Interessant ist ein Vergleich einer in Öl gemalten Kaffeehaus-Szene von 1941 mit dem obengenannten Aquarell aus dem Jahre 1923. Das Bild von 1941 ist in der Pinselführung weniger radikal als das frühe Blatt, die Farbe ist flächig gesetzt, die Formen gehen weich ineinander über. Von der kompositionellen Anlage her sind sie sich jedoch deutlich verwandt. Der Vergleich dokumentiert eindrücklich, wie Ringier die kompositionellen Erkenntnisse der Frühzeit weitergetragen hat. – In den fünfziger Jahren ist Ringiers Malerei vor allem in den Städte- zum Teil aber auch in den Figuren-Stücken sachlicher geworden, was das betonte «Bauen» der Bilder noch unterstrich. Es gibt da zum Beispiel eine Zeichnung aus dem Jahre 1953, «Zeichner und Modell», in der die Figuren in ihrer sachlich-nüchternen Präsenz an Figuren von Karl Geiser erinnern. In den spätesten Bildern der Ausstellung – Werken von 1980/81 – erreicht der Künstler eine fast expressive, dichte Pinselschrift, ob es sich zum Teil um Übermalungen handelt? die zum Beispiel in «Abend» in eine frei fliessende Landschaft mündet.

Die Werke der Ausstellung stammen einerseits aus dem Besitz des Künstlers, andererseits aus privatem, kantonalem und städtischem Besitz. Während die Werke des Aargauer Kunsthauses durchwegs hohe Qualität aufweisen, sind die Arbeiten aus dem Besitz der Stadt (leider) nicht immer von sicher wertenden Kunstkennern ausgewählt worden. Die Ausstellung im Rathaus, die vergangenen Freitag mit einer Ansprache von Beat Wismer und musikalischer Umrahmung durch das Aargauer Streichquartett eröffnet wurde, dauert bis zum 28. Oktober; sie ist von Montag bis Freitag von 8 bis 12 und 13.30 bis 18 Uhr geöffnet.



Vom Kunsthaus angekauft: «Im Garten Eden», Gouache auf Papier.